

Geschichte des VEB Spiegelchemie

Der VEB Möbelkombinat Dessau wurde am 01.10.1979 gegründet. Es war ein Kombinat von sieben neugegründeten Möbelkombinaten.

Zum Kombinat gehörte ein Betrieb, der kein typischer Bestandteil der Möbelindustrie, aber relevanter Zulieferer war.

Der VEB Spiegelchemie Bernburg stellte Glasbauteile für die Möbelbetriebe des Kombinates her. Seine Geschichte reicht weit zurück bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts.

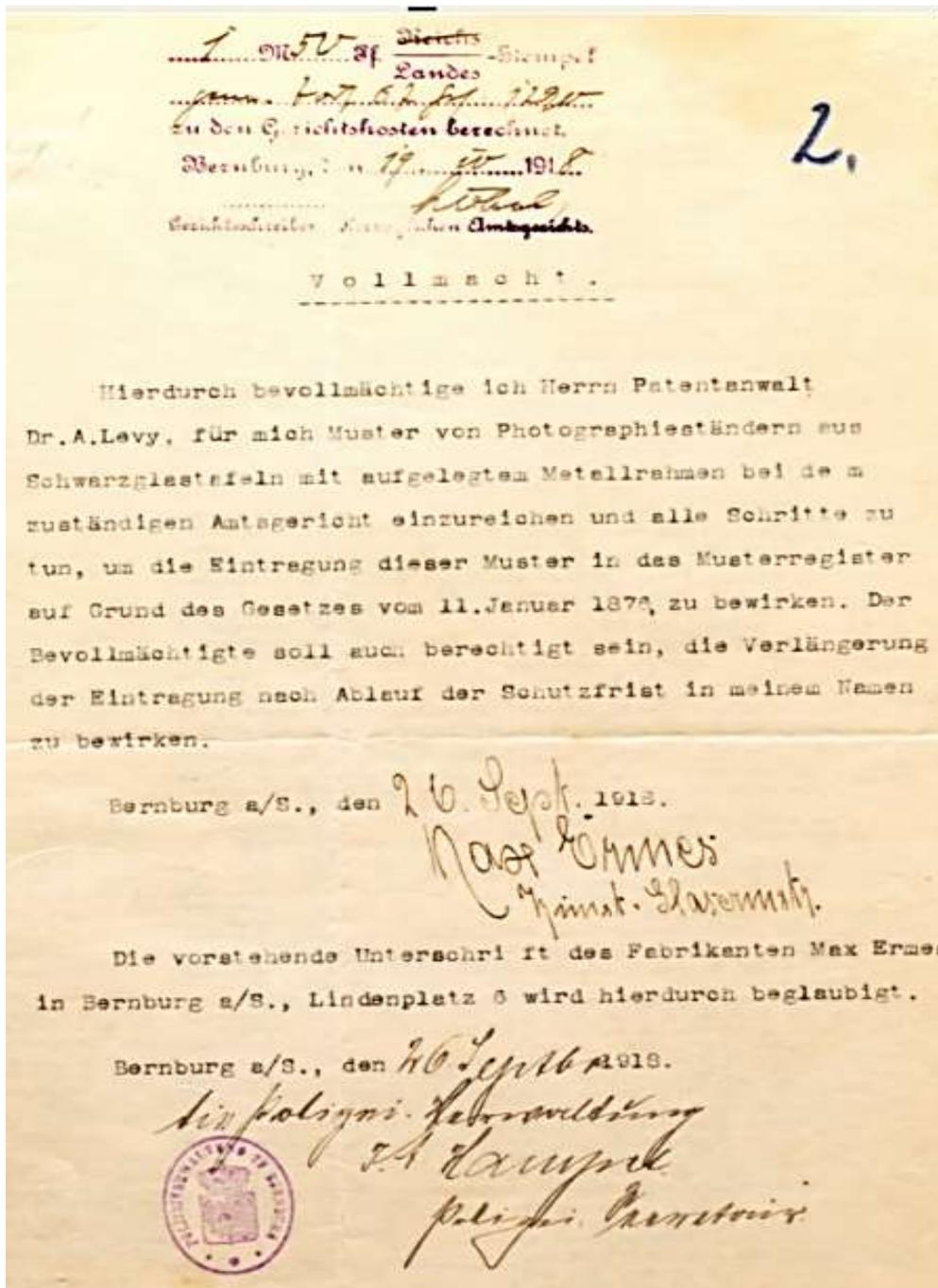
Die Spiegelglasfirma Max Ermes wurde am 22. Juni 1918 gegründet. Gründer war Max Ermes, geboren am 18.09.1890 in Halle und gestorben am 25.11.1967 in Bernburg¹.



Nachdem er sich Grundkenntnisse in der Glasbearbeitung und Verspiegelung angeeignet hatte, gründete er sein Unternehmen am 22. Juni 1918 in der Halleschen Straße 25 in Bernburg. Noch im Jahr 1918, also nach dem ersten großen Krieg in Europa, hinterlegte er bei den Patentanwälten Dr. Lev und Dr. Heinemann in Berlin ein versiegeltes Paket. Die Hinterlegung ist mit Schreiben vom 04.10.1918 der Patentanwälte dokumentiert. Das Paket enthielt fünf Abbildungen von Mustern von Photographieständern aus Schwarzglasetafeln mit aufgelegten Metallrahmen. Die Muster sollten in das Musterregister mit einer Schutzfrist von 3 Jahren eingetragen werden. Eine Option zur Verlängerung wurde genannt. Der Einlegungsschein wurde für den Antragsteller beantragt. Die Vollmacht für diesen Antrag liegt mit Datum vom 26.09.1918 vor².

¹ Unterlage Joachim Hennecke, Freiheit, 25.06.1984

² Landesarchiv Sachsen Anhalt (LASA), Z 231, Nr. 829



In der Vollmacht wird das Gesetz vom 11.01.1876 zum Musterschutz genannt.

Die Patentanwälte haben den Musterschutz mit Schreiben vom 28.09.1921 um weitere sieben Jahre verlängert. Die Verlängerung verursachte Gebühren von 14 Mark je Stück, gesamt also 70 Mark. Die Bescheinigung für die Verlängerung wurde gleichzeitig beantragt.

Das Schreiben vom 04.10.1921 an das Amtsgericht, Abteilung für Musterregister, beinhaltet die polizeiliche Beglaubigung der Unterschrift der Patentanwälte. Gleichzeitig wird die Erwartung zum Ausdruck gebracht, dass das Erneuerungszertifikat zugesendet wird³.

³ LASA, Z 231, Nr. 829

Die Firma Max Ermes wird in der Folgezeit in einem historischen Adressbuch über Deutschlands Glasindustrie genannt⁴:

DEUTSCHLANDS GLASINDUSTRIE

Adreßbuch der deutschen Glashütten
mit näherer Bezeichnung
ihrer geographischen Lage, Angabe der Fabrikate
und statistischen Notizen

Die Glas - Raffinier - Anstalten
Lampenbläsereien usw. und ihre Fabrikate

Die Glas-Großhandlungen

Die Vertreter der Glasindustrie

Bezugsquellenliste I und II
für die Fabrikate der deutschen Glas-
industrie sowie die in der Glasindustrie
benötigten Werkzeuge und Materialien

Herausgegeben von der
Redaktion: „DIE GLASHÜTTE“, Dresden-A. 24

Jubiläums-Ausgabe
25. Auflage / April 1930

Verlag: „Die Glashütte“, Dresden - A. 24, Strehleener Straße 20
Preis RM. 6.—

Dort ist der folgende Eintrag zu finden:

Bernburg a. d. Saale. Ermes, Max, Hallesche Straße 25d. Spiegelfabrik, Glasschleiferei,
Glaspoliererei, Kunstverglasungen.

In der Zeit von der Firmengründung bis 1930 hat sich der Firmengründer intensiv mit Forschungsarbeiten befasst. In Belgrad wurde unter seiner Mitwirkung eine Spiegelfabrik eingerichtet, bei der es zu einer Knallsilberexplosion kam. Noch im Krankenbett entwickelte er das Verfahren zur Verspiegelung weiter und erfand ein dreigeteiltes kolloid- chemisches Spiegelkalt- Belegungsverfahren. Unter Patentschutz stand der Ermax- Aufgiesstopf. Das Verfahren der Verspiegelung beruht auf der Erfindung von Justus von Liebig 1835 zur Herstellung von Spiegeln.⁵

Max Ermes hat in einem Artikel im Jahr 1928 „Der Werdegang des Silberspiegels“⁶ das Verfahren ausführlich beschrieben. Der Artikel zeigt das komplizierte Verfahren und betont die

⁴ https://glassian.org/Prism/Deutschlands_Glasindustrie_1930-31.pdf Seite 7

⁵ Glastechnologie, VEB Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie 1988

Gesundheitsschädlichkeit der Quecksilberverbindung. Im gleichen Jahr beschreibt ein Autor die Problematik der bisherigen Technologie unter der Überschrift „Gefährliche Zwischenfälle in Spiegelbelegungsanstalten“⁷. Herr Ermes nennt darauf in einem weiteren Artikel verschieden anwendbare Verfahren⁸. Bei einem Weinsäureverfahren treten keine Explosionen auf, es ist aber nicht wirtschaftlich. Als weitere Anwendung wird das kalte Zuckerverfahren genannt, bei dem ebenfalls keine Explosionen stattfanden. Das von ihm entwickelte Kaltbelegungsverfahren stellt ein rentables Verfahren mit einer geringen Gefahr der Knallsilberexplosion dar. Es wird von ihm als Patent angemeldet⁹. Max Ermes nimmt in einem Artikel¹⁰ von 1931 mit dem Titel „Was sieht der deutsche Glaser in New York?“. In diesem Artikel stellt er zuerst fest, dass die bayrische Stadt Fürth die Hochburg der Spiegelindustrie in Deutschland war. In Deutschland wird das Kaltbelegungsverfahren in 90 % der Belegereien angewendet. Im Vergleich zum amerikanischen Verfahren ist die Kaltbelegung wesentlich rationeller, zeitsparender und das Erzeugnis haltbarer als in den USA.

Die Anwendung des Ermax- Aufgiesstopfes wird in einer Broschüre von ihm ausführlich beschrieben¹¹.



Die Broschüre trägt leider kein Erscheinungsdatum. Sie befindet sich im Besitz der Firma SPIEGEL ART Weißwasser. Dem Geschäftsführer Herrn Noack danke ich ganz herzlich für die Bereitstellung.

⁶ Der Werdegang des Silberspiegels von Max Ermes, in Der Diamant Glasindustrie- Zeitung Heft 13 und 23 von 1928

⁷ Gefährliche Zwischenfälle in Spiegelbelegungsanstalten, Walter, Meyer, Sprechsaal Heft 31 von 1928

⁸ Die Explosionsgefahr der Spiegelbelaglösung, Max Ermes, Diamant Nr. 30 von 1929

⁹ Verfahren zur Herstellung von Silberbelegungen nach dem Kaltbelegungsverfahren, Kl. 32b, Gr. 10, E. 48041

¹⁰ M. Ermes, Was sieht der deutsche Glaser in New York?, Diamant 1931, Seite 211 – 212

¹¹ Die kolloid- chemischen Ermax – Spiegel- Kalt- Belegeverfahren

Das Inhaltsverzeichnis nennt die Rezepturen, im Anschluss ist die Versuchsstation abgebildet. Diese Versuchsstation wurde später Wohnhaus von Max Ermes.

Inhaltsverzeichnis der Rezeptanweisungen	
	Seite
Chromsilberbelag für Garantiespiegel	17
Ätznatronverfahren, einfach	18
Ätznatronverfahren, konzentriert	20
Ätzkaliverfahren, einfach	22
Ätzkaliverfahren, Sparbelag, einfach	25
Ätzkaliverfahren, konzentriert	24
Ätzkaliverfahren, Sparbelag, konzentriert	25
Ätznatronverfahren, Sparbelag, einfach	26
Ätznatronverfahren, Sparbelag, konzentriert	28
Silberlaugeverfahren, einfach	30
Silberlaugeverfahren, Sparbelag, einfach	31
Silberlaugeverfahren, konzentriert	32
Silberlaugeverfahren, Sparbelag, konzentriert	33
Aufguß- und Aufspritzverfahren	34
Oberflächenbelag	35
Durchsichtiger Spiegelbelag	36



Die Broschüre ist als Rezeptanweisung gedacht und enthält 55 Seiten. Konkrete Rezepte für verschiedene Anwendungen bilden den Hauptteil des Rezeptbuches. Zu Beginn der Abhandlung wird auf die Gefahr von Knallsilber-Explosionen verwiesen.



Max Ermes hat das Verfahren ständig vervollständigt und hat 1929 die Entwicklung eines völlig explosionsfreien Verfahrens angestrebt. Ein weiteres Patent ist 1930 unter der Überschrift „Wetterbeständiger Silberspiegel und Verfahren zu seiner Herstellung“ angemeldet worden.

Der Aufgiesstopf wurde als „Handgerät zur Versilberung von Spiegeln“¹² ebenfalls als Patent angemeldet.



Der Aufgiesstopf besteht aus 3 Abteilungen. Abteilung Ä (links) nimmt die Ätzkalilösung auf, die Silberlösung wird in Abteilung S (Mitte) eingefüllt und rechts befindet sich das Abteil R mit der Reduktionslösung.

Die Buchstaben sind auf der Oberfläche des Topfes erkennbar¹³.

In der Zeitschrift Glastechnische Berichte finden sich unter der Rubrik Patentbericht mehrere Hinweise auf eingereichte und erteilte Patente, mit seinem Sohn Rolf sollen es insgesamt über 20 Patente sein. Im Jahr 1934 kauft Ermes das Gebäude¹⁴ der Schokoladenfabrik Ibenthal unterhalb der Gaststätte Paradies und richtet sich sein Labor ein. Im Rahmen ausführlicher Versuche wurde die Technologie entwickelt, es wurden vier Präparate festgelegt, die in der Reihenfolge Vorwaschgang, Metallochromschritt, Reduktionsschritt und Silberneutralisierung angewendet wurden. Weiter wurde ein Speziallack entwickelt, der den Silberbelag vor mechanischen Schäden schützen musste. Das Jahr 1937 brachte eine weitere Veränderung mit sich. Der Betrieb wurde bis zum 20.11.1937 in die Hohe Straße 12 umgesiedelt. Eine weitere Entwicklung führte zu einer hohen Reflexion von verspiegelten Flächen wie bei Rückstrahlern von Warnbaken und Fahrrädern.

Der zweite große Krieg war 1945 mit einer Niederlage der deutschen Faschisten beendet, Sohn Rolf Ermes hatte das Glück, den Krieg zu überleben. Er eignete sich Kenntnisse der Chemie an und folgte der Profession seines Vaters.

Über die Zeit nach dem Krieg bis zum Jahr 1950 gibt es keine Belege. Am 01.01.1950 stellte die Firma Max Ermes OHG eine Eröffnungsbilanz auf. Das Vermögen hatte einen Wert von 38 202,31 DM. Die Deutsche Mark der Deutschen Notenbank (DM) war vom 24. Juli 1948 bis

¹² Patent Handgerät zur Versilberung von Spiegeln Kl. 32b, Gr. 10, E. 42141

¹³ Foto ist Eigentum von Frau Ursula Brückner, Bernburg

¹⁴ Joachim Hennecke, Max Ermes – Bernburger Spiegelglasfirma

31. Juli 1964 gültige Währung. Als Gesellschafter fungierten Max Ermes mit einem Eigenkapital von 23 231,19 DM und Rolf Ermes, der Sohn, mit einem Eigenkapital von 7 029 DM.

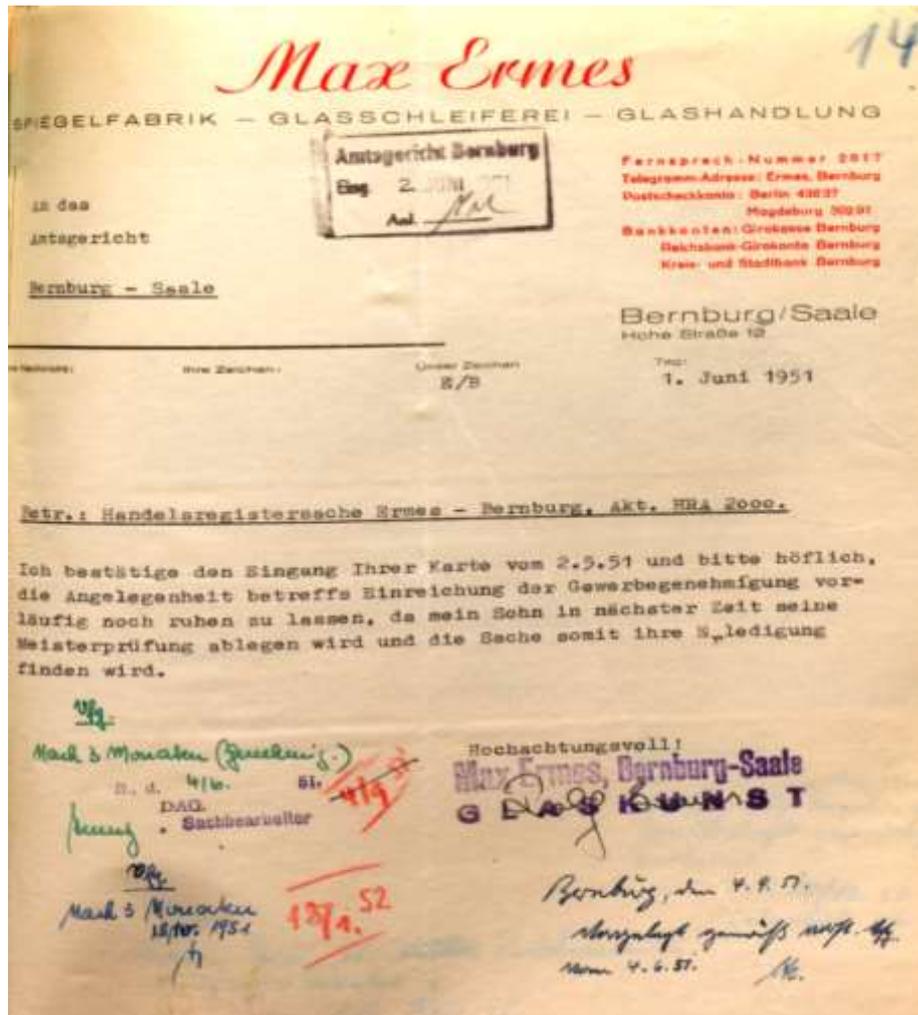
Eröffnungs- Handels- Bilanz per 1.J anuar 1950
der Firma MaxErmes, oHG.,Bernburg / Saale, Hohe Str.12

<u>Aktiva</u>			<u>Passiva</u>
Kasse-Konto	3,17	Creditoren	489.10
Postscheckkonto, Magdeburg	1 590,02	Giro- Kasse	85.32
Postscheckkonto, Berlin	1 769.36	Rückst. Umsatzsteuer	356,70
Bundeskreditbank	1 042,30	Darlehns -Konto	7 029,-
Debitoren	9 890,77	Kapital- Konto Max Ermes	23 213,19
Warenbestände	2 200,-	Kapital-Konto Rolf Ermes	7 029.-
Skonto- Konto	2 555.-		
MaschinenundGeräte	4 070,-		
Büro- Einrichtung	740,-		
beweg1. Wirtschaftsgüter	1,-		
Wertausgleich	14 340,69		
	38 202,31		38 202.31
	=====		=====

Der Brief, auf dem die Eröffnungsbilanz geschrieben wurde, zeigt das neue Logo der Firma.



Zum gleichen Datum wurde ein Gesellschaftervertrag zwischen Vater und Sohn, beide wohnhaft in Bernburg, Hallesche Straße 25 d, abgeschlossen. Der Vertrag enthielt neun Paragraphen und regelte die zukünftigen Geschäfte. Als monatliche Entnahme wurde ein Betrag von je 400 DM vereinbart. Die Kosten des Vertrages betragen 108,16 DM, gezahlt durch die Firma. Das Amtsgericht hat am 02.05.1951 die Firma zur Eintragung in das Handelsregister befragt. Herr Ermes antwortete am 01. Juni 1951 mit der Bitte um Terminverschiebung, da sein Sohn in nächster Zeit die Meisterprüfung ablegen wird¹⁵.



Am 30.11.1951 erschien der Kunstglasermeister Max Ermes beim Amtsgericht und gab eine Erklärung zur Eintragung im Handelsregister ab. Herr Ermes hat sich beim Sachbearbeiter Bieler mit seinem Personalausweis Nr. 13613/49 ausgestellt vom Kreispolizeiamt Bernburg ausgewiesen. Die Erklärung enthielt folgenden Text¹⁶:

„Ich bin Inhaber der Firma Max Ermes, Chemische und technische Produkte für die Spiegelindustrie Bernburg, welche unter der Nummer 2000 in Abteilung A des hiesigen

¹⁵ LASA, Z 231, Nr. 829

¹⁶ LASA, Z 231; Nr. 829

Handelsregisters eingetragen ist. Das unter dieser Firma von mir betriebene Geschäft ist auf Grund des Gesetzes zur Förderung des Handwerks vom 09.08.1950 künftig nur noch in der Handwerksrolle zu führen. Ich beantrage deshalb, meine obige Firma im Handelsregister zu löschen.¹⁷“

In den Folgejahren gab es offensichtlich eine sehr schöpferische Phase von Max Ermes und seinem Sohn.

Durch die Fa. Max Ermes Chemische und technische Produkte für die Spiegelindustrie wurde beim Amt für Erfindungs- und Patentwesen der DDR eine Warenzeichenanmeldung vorgenommen. Diese Anmeldung mit der Bezeichnung W 39 114 – „Ermax“ wurde am 24.10.1961 vom Amt mit der Bemerkung „zur Anmeldung vorgesehen“ bestätigt. Gleichzeitig weist das Amt darauf hin, dass die Firma ab dem 01.01.1950 die folgende Bezeichnung trug:

„Max Ermes und Rolf Ermes, chemische und technische Produkte für die Spiegelindustrie, Großhandel, Einzelhandel und handwerkliche Fabrikation“.

Für das Warenverzeichnis wurde folgender Text vorbereitet:

„Spiegelbelege- Präparate, Spiegeldecklacke, Spiegelbelegegeräte, Dauerspiegel“

Das Amt bittet um Klärung der Rechtsform bis zum 15.11.1961.

Am 31.10.1961 antwortete die Firma Max Ermes an den Rat des Kreises Bernburg ausführlich auf die Problematik der Eintragung in das Handelsregister. In der Antwort, unterzeichnet von Rolf Ermes, kam zuerst folgende Feststellung zum Ausdruck:

- Eintragung der Firma unter der Nummer 1516 seit dem 18.01.1935
- Änderung am 23.06.1938 unter der Nummer 2000 im Handelsregister A.

Die Firma war gleichzeitig in der Handwerksrolle eingetragen, so dass im Jahr 1952 eine Löschung im Handelsregister erfolgte. Seit dem 01.04.1958 wurde Max Ermes in der Kategorie der Industriebetriebe geführt. Eine Neueintragung war auch deshalb notwendig, weil eine Lizenzvergabe an ausländische Partner vorgesehen war. Der Außenhandelsbetrieb LIMEX stand mit mehreren Interessenten in Verbindung. Die neue Eintragung sollte folgenden Inhalt haben:

- a) Firma: Max Ermes, Inhaber Max und Rolf Ermes
- b) Ort der Niederlassung: Bernburg, Hohe Straße 12
- c) Gegenstand des Unternehmens: Chemische und technische Produkte für die Spiegelindustrie

¹⁷ LASA, Z 231; Nr. 829

Geschäftsinhaber: Max und Rolf Ermes

Rechtsverhältnisse: Gesellschaft bürgerlichen Rechts, die am 01.01.1950 gegründet ist.

Max Ermes und sein Sohn haben am 04.11.1961 an den Rat des Kreises Bernburg, Abt. Handelsregister, erneut eine Mitteilung zur Rechtsformänderung gesendet. Der Brief bringt zum Ausdruck, dass seit 1951 die Firma als Gesellschaft des bürgerlichen Rechts geführt wurde und seit 1958 als Industriebetrieb angesehen wird. Aus dem Grund ist die Gesellschaft am 01.04.1958 als OHG neu gegründet worden. Das Gründungskapital beträgt 670 000 DM. Es wird der Antrag zur Eintragung in das Handelsregister gestellt. Die Eintragung erfolgte in die Urkundenrolle Nr. 641 für 1961. Diese Eintragung mit gleichem Datum von einem Notar Dr. Friedrich Hempel beglaubigt. Der Herr Fabrikant Max Ermes und der Herr Glasschleifermeister Rolf Ermes haben sich mit Personalausweis legitimiert. Die Kosten der Eintragung betragen 80,00 DM.

Die Folgezeit der Wirtschaft der DDR war durch eine sehr differenzierte Haltung der Regierung zu Privatbetrieben gekennzeichnet. Nach einer Phase der Stabilisierung dieser Betriebe als Produzent von Konsumgütern erfolgte die zunehmende Umwandlung in Betriebe mit staatlicher Beteiligung und dann die Umwandlung in volkseigene Betriebe. Grundlage für die Bildung der Betriebe mit staatlicher Beteiligung war ein Beschluss des Ministerrates der DDR vom 12.01.1956. Danach war die Deutsche Investitionsbank der DDR befugt, als Kommanditist in eine privatrechtliche Kommanditgesellschaft einzutreten. Es musste ein volkswirtschaftliches Interesse zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Betriebe bestehen. Zu Beginn der siebziger Jahre wurde die Verstaatlichung der privaten und halbstaatlichen Betriebe beschlossen. Der Ministerrat verabschiedete den Beschluss vom 16. Februar 1972 über „Regelungen für Betriebe mit staatlicher Beteiligung und über Stellung und Aufgaben des Gesellschafters bei der schrittweisen Übernahme der Betriebe in Volkseigentum“. Alle Betriebe mit mindestens zehn Mitarbeitern wurden in Volkseigentum überführt. Die bisherigen Eigentümer erhielten eine finanzielle Entschädigung und wurden in der Regel als Betriebsdirektor eingesetzt.

Die Firma Max Ermes beantragte beim Rat des Kreises Bernburg mit Schreiben vom 20.06.1971 die Eintragung in das Handelsregister mit folgendem Text:

Max Ermes KG., chemische und technische Produkte für die Spiegelindustrie, Betrieb mit staatlicher Beteiligung

Persönlich haftender Gesellschafter war Rolf Ermes mit einer Einlage von 352 000 Mark der DDR. Als Kommanditist fungierte der VEB Flachglaswerk Aken mit einer Einlage von 240

000 Mark der DDR. Der Brief enthält handschriftlich den Vermerk „eingetr. am 23.06.1971 unter A 2424/3“ mit einem Namenskürzel. Bemerkenswert ist die Entwicklung der Einlage aus dem Jahr mit 23 213,19 Mark auf die Einlage von 352 000 Mark 1971. In der Folgezeit wandelte sich die Haltung der SED und es folgte eine Verstaatlichung der privaten und halbstaatlichen Betriebe. Eine ausführliche Darstellung und Wertung des Ablaufs der Verstaatlichung kann nicht Aufgabe dieser Untersuchung sein. Vermutlich war diese Entscheidung der Wirtschaftsleitung der DDR einer der großen wirtschaftspolitischen Fehler. Folgerichtig stellte Rolf Ermes mit Schreiben vom 12.04.1972 die Gründung eines neuen VEB fest. Mit Wirkung vom 24.04.1972 erfolgte die Umwandlung des halbstaatlichen Betriebes in den VEB Spiegelchemie Bernburg mit Sitz in der Hohen Straße 12. Der Rat des Kreises bestätigte die Löschung der Fa. Max Ermes aus dem Handelsregister mit Wirkung vom 24.04.1972 und mit Schreiben vom 21.12.1973.

Die Zeit nach dem Krieg bis zur Verstaatlichung 1972 war für Max Ermes und seinen Sohn Rolf eine sehr erfolgreiche und schöpferische Zeit.

Max Ermes war offensichtlich ein sehr schöpferischer Erfinder und Firmenleiter. Vor dem Krieg entwickelte er für die Reichsbahn¹⁸ Rückstrahler an Warnbaken mit hoher Reflexionskraft. Diese Rückstrahler wurden später im Straßenverkehr und an Fahrrädern eingesetzt. Die Periode nach dem Krieg bis zur Verstaatlichung war offensichtlich sehr schöpferisch und erfolgreich. Mit seinem Sohn Rolf erfand er die Silberspritzpistole und wendete die Silberspritzmethode in verschiedenen Anwendungsbereichen an. Sie wurde in der Schalplattenindustrie ebenso angewendet wie zur Oberflächenveredlung von Schaltkästen einer Bernburger PGH. Puppenformen wurden mit der Silberspritzmethode oberflächenveredelt und die Herstellung vereinfacht. Es wurden neue Spiegelarten entwickelt wie der einseitig durchsichtige Spiegel. Exporte von Anlagen zur Spiegelherstellung wurden nach Polen getätigt, polnische Mitarbeiter in die Bedienung der Anlagen eingewiesen. Der Betrieb entwickelte und stellte bis zur Verstaatlichung Substanzen und Geräte zur Spiegelbelegung her.

In Indien wurde das größte Spiegelwerk auf Basis der Pläne von Rolf Ermes aufgebaut. Ein Monteur aus dieser Zeit Namens Ekkehard Hennig konnte leider nicht mehr gefunden werden.

¹⁸ Joachim Hennecke, Max Ermes – Bernburger Spiegelglasfirma

Das folgende Bild¹⁹ zeigt Rolf Ermes zur Eröffnung der Spiegelbeleg- Anlage nach dreimonatiger Montagezeit im Herbst 1960.



Nach Verstaatlichung wurde Helmut Zehle als Betriebsdirektor eingesetzt, Technischer Leiter war Martin Setz (von 1984 – 1990 Leiter für Beschaffung und Absatz), Produktionsleiter Lothar Heinicke und Mitarbeiter in der Forschung und Entwicklung war Lothar Semlin.

Rolf Ermes übernahm im Stadtrat eine Funktion als Mitarbeiter für soziale Aufgaben und wurde 1977 zum ehrenamtlichen Stadtrat gewählt.

Der Betrieb hatte als Besonderheit eine Planstelle für die Zweigversorgung mit Möbelglas für alle Möbelkombinate. Diese Stelle wurde von Jürgen Nordmann wahrgenommen. Zugeordnet war die Stelle zuerst der VVB Möbel, später der VVB HBM Leipzig und zuletzt dem VEB Möbelkombinat Dresden.

¹⁹ Bernburger Kurier, 21.08.1998, Dieter Ebert, Spiegel gingen in alle Welt

Von der Verstaatlichung 1972 bis zur Gründung des VEB Möbelkombinat Dessau war der Betrieb dem Wirtschaftsrat des Bezirkes Halle unterstellt. Ab wann hauptsächlich für die Möbelindustrie produziert wurde, ist nicht exakt bekannt.

Mit Wirkung vom 01.10.1979 gehörte der VEB Spiegelchemie dem neu gegründeten Möbelkombinat an und war verantwortlich für die Versorgung der Betriebe mit Möbelglas. Der Beginn der Möbelglasbearbeitung lag mehrere Jahre nach der Verstaatlichung, ein genauer Termin ist nicht mehr bekannt. Für die Möbelindustrie wurden die Artikel Glas-Schiebetüren, Glasdrehtüren, Glas-Einlegeböden und Möbelspiegel produziert.

Glas wurde aus Ungarn und der Sowjetunion bezogen, später wurde Floatglas aus DDR- Herstellung verarbeitet. Arbeitsgänge waren das Schneiden, Schleifen der Kanten und Bohren. In der Anfangszeit des VEB wurde die Verspiegelung noch selbst betrieben, später erfolgte der Arbeitsgang Verspiegelung im VEB Spiegelwerk Wilsdruff. Nur noch Zuschnitt, Schleifen der Kanten und Bohren der Befestigungslöcher fanden in Bernburg statt. Für die italienische Glasschleif- und Bohrmaschine wurden in Eigenproduktion die Ersatzteile hergestellt. Es gab den Versuch der Herstellung einer eigenen Schleifmaschine in Zusammenarbeit mit anderen Glasbetrieben der Möbelindustrie, dieses Vorhaben scheiterte an der komplizierten Problematik und an Materialproblemen. In Hochzeiten wurden ca. 205 000 Stück Türen /a an die Betriebe des Kombinates geliefert, zeitweilig wurden Rohglasimporte aus der BRD und aus der Sowjetunion im Format 1,3 * 1,6 m getätigt.

Im Jahr 1977 sollten 120 000 Stück Glasdrehtüren für das WiWeNa – Modell Favorit produziert werden. Dazu wurden 80 000 m² Floatglas aus der CSSR oder Dickglas aus dem VEB Flachglaswerk Torgau benötigt. Im März des Jahres 1977 standen aber nur Bilanzanteile von 41 000 m² Glas zur Verfügung. Die Lieferprobleme wurden im laufenden Jahr aber noch gelöst. Tafelglas war auf Grund der komplizierten Liefersituation durch Engpässe eine Staatsplanposition, d.h. die Herstellung stand unter Kontrolle des Ministerrates. In den Jahren 1982 und 1983 traten auf Grund eines erhöhten Exportes erneut Probleme auf. Die Möbelindustrie, der Metalleichtbau und das glasverarbeitende Handwerk der DDR mussten Lieferengpässe hinnehmen. Auf Grund der Unsicherheiten im VEB Spiegelchemie bei der Plandurchführung wurde vom Parteisekretär eine Eingabe an das Zentralkomitee der SED gesendet. Benötigt wurde Glas einer hohen Qualität mit maximal 15 Fehlern pro Quadratmeter. Gefordert

wurde eine Optimierung der Schnittverluste vom Spiegelwerk Wilsdruff. Die zusätzlichen Forderungen für Glasdrehüren und Spiegelglas wurden im laufenden Jahr realisiert.

Das Neue Deutschland veröffentlichte am 19.08.1981 einen Artikel u.a. mit folgender Aussage:²⁰

„Ein Beispiel dafür, wie solche Gruppen wirksam werden, bieten die 24 Volksvertreter aus den Vereinigten Sodawerken „Karl Marx“ in Bernburg. Sie haben nicht nur mit dafür gesorgt, dass ihr eigenes Arbeitskollektiv derzeit 2,4 Tage Planvorsprung erreicht hat, sie gaben darüber hinaus den Anstoß, dass Mittel und Möglichkeiten ihres Großbetriebes auch der Leistungskraft kleinerer Betriebe der Stadt zugute kommen. So errichtet das Werk im VEB Spiegelchemie eine Fließstrecke, die dort die Produktivität beträchtlich erhöhen wird.“

Die Fließstrecke beinhaltet die Herstellung der Glasdrehüren.

Im Jahr 1984 wurden der VEB Elektrowerkstätten und der VEB Verpackungsmittel Bernburg an den Betrieb Spiegelchemie angegliedert, beide haben auch für das Möbelkombinat produziert. Die Betriebe Elektrowerkstätten und Verpackungsmittel wurden nach der Wende privatisiert.

Für verschiedene Glasbetriebe wurde bis ca. 1985 Spiegelglas nach dem Ermax-Verfahren hergestellt und bis zum Schluss, insbesondere für die Thermosflaschenhersteller und die gesamte Christbaumschmuck-Industrie, die Chemikalien für die Hohlkörperverspiegelung produziert.

Eine eigene Galvanikabteilung wurde ebenfalls noch betrieben.

Mit der Wende wurde die Fertigung im Betrieb sofort eingestellt. In Bernburg endete die Glastradition.

Im Jahr 2012 wurde mit dem Abriss des Betriebes und der Entsorgung der kontaminierten Fläche begonnen. Ein Enkel des Firmengründers Rolf- Jürgen Ermes führte die Tradition der Spiegelherstellung in Langelsheim (Nahe Goslar) und später in Neu Wulmstorf weiter.

Mit dieser Darstellung soll die Erinnerung an die Arbeit vieler Menschen in vergangener Zeit aufrechterhalten werden. Auch in dieser Zeit wurden bemerkenswerte Lebensleitungen erbracht. Wünschenswert wäre es, wenn sich ehemalige Mitarbeiter bzw. deren Nachfahren melden und Bilder oder Unterlagen zur Verfügung stellen. Der Autor ist für alle

²⁰ Neues Deutschland vom 19.08.1981

Geschichtsdokumente dankbar, die in einer zu erarbeitenden Geschichte der Möbelbetriebe in Sachsen Anhalt Verwendung finden. Erstaunlich war für den Autor die Tatsache, dass in der Fachliteratur der Name Max Ermes außer in den genannten Quellen nicht zu finden war.

Besonders danke ich Herrn Joachim Hennecke für hilfreiche Unterlagen. Ebenso danke ich Herrn Martin Setz für seine Hinweise. Mein Dank gilt auch Frau Annette Doms von der Deutschen Glastechnischen Gesellschaft e.V.

Diplomökonom Heinz Möller